

Memeler Dampfboot.

№ 305.

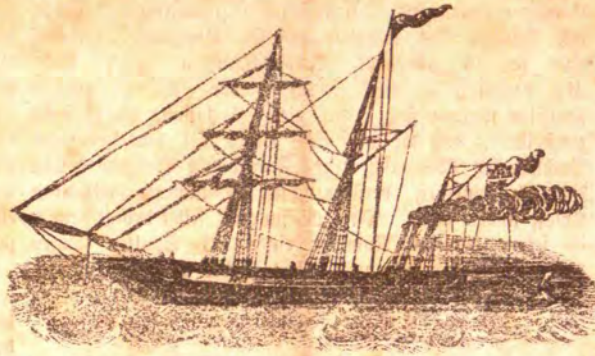
1874.

Donnerstag.

den 31. December

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 4 Eblr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 4 Eblr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Einladung auf das 1. Quartal 1875

des Memeler Dampfboots (27. Jahrgang.)

Unser Blatt erscheint mit dem 1. Januar in etwas vergrößertem Formate. Mittelfst der durchaus nicht unerheblichen Erweiterung, welche dasselbe dadurch erfährt, sind wir in den Stand gesetzt, bezüglich unseres politisch-internationalen, gewerblichen und commerciellen Theils den gesteigerten Anforderungen besser genügen zu können. Im Uebrigen verbleiben wir nach wie vor dieselben.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3½ Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden pro 1-spaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nichtabonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf., Reclamen mit 25 R.-Pf. berechnet.

Die Redaktion und Expedition.

Tags-Chronik.

Am 31., Abends 8 Uhr, Salwester-Ball der Schützengilde.

Ein Rückblick auf das Jahr 1874.

Der Ultrömische Zeitgott Janus, dessen Monat und mit diesem das neue Jahr morgen beginnt, hat zwei Gesichter, das eine schaut rückwärts, das andere vorwärts. Heute, am letzten Tag des Jahres wollen wir zunächst das rückwärts schauende Gesicht befragen, was es uns aus dem Jahresverlaufe besonders Bemerkenswerthes mitzutheilen habe, vielleicht gelingt es uns dann, morgen auch das vorwärts schauende Gesicht zum Sprechen zu bewegen.

Das Jahr, welches sich seinem Abschluß nähert, war für Deutschland reich an mannigfachen Aufregungen und Kämpfen, aber auch reich an großen und bedeutungsvollen Ergebnissen. Der Kampf gegen den Ultramontanismus wurde von der Reichsregierung und vor Allem der Preussischen Regierung, die in dem Deutschen Reichstage und dem Preussischen Landtage die notwendige Unterstützung fanden, mit Kraft und ruhiger durch keine Agitation beirrter Ausdauer fortgesetzt. Noch ist das Ende des Konfliktes nicht abzulesen, aber immer deutlicher klingt durch die forciert leidenschaftliche Sprache der ultramontanen Parlamentsredner und ihrer Pressorgane das Gefühl der Schwäche und Hoffnungslosigkeit: der Sieg ist, wenn der Staat sich nur selbst treu bleibt, nur noch eine Frage der Zeit. Wie hoch aber auch in diesem Jahre noch die Wogen der ultramontanen Leidenschaft gingen, die rüstige Arbeit an der Organisation des Reichs haben sie nicht zu hindern vermocht: in dieser Beziehung hat das laufende Jahr einige Ergebnisse aufzuweisen, die denen der vorhergehenden Jahre in ihrer Bedeutung nicht nachstehen.

Das neue Jahr begann mit einer ungemein lebhaften Wahlbewegung. Alle Parteien boten ihre Kräfte für die auf den 10. Januar anberaumten Reichstagswahlen auf, deren Ergebnis im Allgemeinen den gehegten Erwartungen entsprach. Die Centrumspartei, der in der Localpresse und dem weitverzweigten und vortrefflich organisirten katholischen Vereinswesen die wirksamsten Agitationsmittel zu Gebote standen, gewann in den westlichen Provinzen des Preussischen Staates und in Bayern eine bedeutende Anzahl von Sitzen, so daß sie in der Stärke von 94 Mitgliedern im Reichstage erschien. Als ihre regelmäßigen Verbündeten waren die 14 Polen und die 15 Elsaß-Lothringer (am 1. Februar gewählt), die sämmtlich der ultramontanen oder der Französischen Protestpartei angehörten, zu betrachten, wie sie in der Opposition gegen die Reichsregierung auch auf die 9 Socialdemokraten zählen konnte. Dagegen waren die spezifischen Partikularisten fast ganz verschwunden. Bedeutend geschwächt waren die Conservativen aus den Wahlen hervorgegangen; die Deutsche Reichspartei hatte wenige Stimmen verloren, der Fortschritt wenige Stimmen gewonnen. Sehr bedeutend war der Zuwachs der Nationalliberalen, die es auf 149 Mitglieder gebracht hatten. Alles

in Allem genannten behaupteten die nationalgesinnten Fractionen ein sehr bedeutendes Uebergewicht.

Die bei weitem wichtigste Aufgabe des neugewählten Reichstages war ohne Zweifel die Beschlußfassung über das Reichsmilitärgezet, dessen Zustandekommen, da die Periode des Pauschquantums mit dem Ende des Jahres abließ, eine unbedingte Nothwendigkeit war. Es war eine schwere, vielleicht für seine Lebensfähigkeit entscheidende Probe, vor die der neue Reichstag sich gestellt sah. Er hat die Probe bestanden.

Durch einen Compromiß kam der § 1 zu Stande, der den gegenwärtigen Heeresbestand auf 7 Jahre sicher stellt: ein großes und, wie die Umstände einmal lagen, im hohen Grade erfreuliches Ergebnis, welches eine schwere Krisis von unberechenbarer Tragweite zum befristenden Abschluß brachte und die wilden Rebel verschuchte, die wochenlang über dem Reichstage gelagert hatten. Am 20. April wurde das Reichsmilitärgezet mit großer Mehrheit angenommen. Erinnerung sei bei dieser Gelegenheit noch daran, daß das Militärgezet eine Spaltung im Schoße der Fortschrittspartei zur Folge hatte.

Die Ultramontanen empfanden die Einigung über das Militärgezet begreiflicher Weise als einen ungemein schweren Schlag, da sie mit Sicherheit darauf gerechnet hatten, dasselbe werde einen unheilbaren Bruch zwischen der Reichstagsmehrheit und der Reichsregierung herbeiführen. Die Annahme des Gesetzes wegen Internirung oder Ausweisung auf Amtsanmaßung beharrender renitenten Kirchendiener konnte nicht dazu beitragen, die Verstimmung dieser Partei zu mildern, die ihrer üblen Laune in den heftigsten, jedoch mit Energie zurückgewiesenen Angriffen gegen die Regierung und die nationalen Parteien im Hause Luft machte.

Von den übrigen zu Stande gekommenen Gesetzen sei noch des wichtigen Preßgesetzes erwähnt.

Nicht minder fruchtbar wie die Session des Reichstages erwiesen sich die Verhandlungen des Preussischen Landtages, der, am 12. November des vorigen Jahres eröffnet, des Reichstages wegen seine Sitzungen vom 25. Februar bis 27. April unterbrochen hatte und am 20. Mai beschloffen wurde. Zunächst waren es die Dellarationen und Ergänzungen der Maßregeln über Ausbildung und Anstellung der Geistlichen und das Gezet betreffend die Verwaltung erledigter katholischer Bischöfe. Beide Gesetze wurden nach überaus lebhaften und heftigen Debatten dem Abgeordneten-hause am 9. Mai in dritter Abstimmung, vom Herrenhause am 11. Mai angenommen.

Von gleich großer Wichtigkeit war das Gezet betreffend die Beurkundung des Personenstandes und die Formen der Eheschließung (das sogenannte Civilehegezet), welches am 21. Februar mit den vom Herrenhause beschlossenen Abänderungen vom Abgeordneten-hause endgültig angenommen wurde. Von grundlegender Bedeutung für die evangelische Kirche war die Gemeinde- und Synodalordnung, welche die lange mit der Ungunst der schwierigsten und verwickeltesten Verhältnisse ringende Neuorganisation der evangelischen

Kirche in der östlichen Hälfte des Staats ihrem Abschluß nahe gebracht hat.

Auch den kirchlichen Kampf durch alle Einzelheiten zu verfolgen, würde zu weit führen. Die Regierung geht entschieden, aber maßvoll vorwärts und thut keinen Schritt zurück. Am 3. Februar erfolgte die Verhaftung des Erzbischofs Bedachowski, der sich der Zahlung der über ihn verhängten Geldstrafen geweigert hatte. Am 15. April sprach der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten wegen seines Ungehorsams gegen die Maßregeln die Amtsentsetzung gegen ihn aus. Die Agitation gegen die Regierung und die Gezeze wird in der Provinz Posen seitdem von der sogenannten geheimen Dicesanregierung geleitet, die sich bisher allen Nachforschungen entzogen hat, übrigens aber, zum großen Verdruß der ultramontanen Polnischen Blätter, keineswegs bei allen Geistlichen der Erzbischofe Anerkennung und Gehorsam findet. — Am 6. März erfolgte die Verhaftung des Bischofs Eberhard von Trier, aus denselben Gründen, wie die des Erzbischofs Grafen Ledochowski.

Nach Außen waren die Bestrebungen der Deutschen Politik nach wie vor aufrichtig und kräftig auf Erhaltung des Friedens gerichtet, der in den engen Beziehungen der drei Kaiserhöfe eine lange entbehrt feste Grundlage gewonnen hatte. Eine Störung des Friedens konnte nur von Seiten Frankreichs befürchtet werden, wo im Anfang des Jahres in Folge der aufreizenden Hirtenbriefe einiger Französischer Bischöfe eine lebhaft, gegen Italien und Deutschland gerichtete clerikale Agitation sich zu entwickeln begann, die bedenkliche Folgen hätte haben können, wenn die Französische Regierung sich nicht entschlossen hätte, gegen sie einzuschreiten. Ueber die friedlichen Tendenzen der Deutschen Regierung herrschte übrigens unter allen Urtheilsfähigen längst kein Zweifel.

Eine ernste Gefährdung des Europäischen Friedens konnte sich aus dem Spanischen Bürgerkriege ergeben, da die indirecte aber sehr wirksame Unterstützung, welche den Carlisten von Frankreich aus zu Theil wurden, internationale Verwickelungen in Aussicht stellen mußte, von dem Augenblick an, wo die Carlisten in ihrem barbarischen völkerrrechtswidrigen Wüthen soweit gingen, daß sie sich auch an den Unterthanen fremder Mächte vergriffen. Die Ermordung des Hauptmanns Schmidt nöthigte daher Deutschland, den Spanischen Angelegenheiten näher zu treten. Genugthuung von der Spanischen Regierung konnte Deutschland nicht fordern, da diese notorisch unfähig war, dieselbe zu leisten. Es kam also für die Deutsche Regierung zunächst darauf an, durch eine Machtentfaltung an der Spanischen Nordküste die Carlisten von ähnlichen Unthaten zurückzuhalten, zu welchem Zwecke die Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ in die biscayanischen Gewässer entsandt wurden. Der moralische Eindruck dieser Maßregel auf die Carlisten und deren Gegner, vor Allem aber auch auf die Französische Regierung war bedeutend. Dabei blieb in dessen die Deutsche Regierung nicht stehen. Sie ging

vielmehr von dem Gedanken aus, daß es vor Allem darauf ankomme, die gegenwärtige Spanische Regierung durch Anknüpfung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen in der Erfüllung ihrer schwereren Aufgabe moralisch zu stärken. Ein isolirtes Vorgehen lag indessen keineswegs in der Absicht der Deutschen Regierung. Ihr Streben ging vielmehr dahin, eine gemeinsame Anerkennung durch ganz Europa durchzusetzen. Die im Laufe des August lebhaft geführten Verhandlungen hatten denn auch den Erfolg, daß alle Mächte, mit Ausnahme Rußlands der Preussischen Initiative folgten. Rußland behielt sich seinen Entschluß bis zur Consolidirung der Spanischen Verhältnisse vor. Eine Erhaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ist übrigens aus dieser abweichenden Haltung in einer Weise hervorgegangen.

Dies und erschütternd war der Eindruck, den die Kunde von dem am 13. Juli in Kissingen gegen den Fürsten Bismarck verübten Mordversuch in ganz Deutschland hervorrief. Daß der Verbrecher Kullmann durch die ultramontanen Agitationen fanatisirt war, stand von Anfang an fest und die Verhandlungen seines Prozesses haben dies bis zur Evidenz bewiesen.

Mit allgemeiner Befriedigung wurde die am 19. September erfolgte Ernennung des Herrn Abgeordneten Dr. Friedenthal zum Preussischen Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten begrüßt.

Ein glänzendes Ergebnis der Deutschen Initiative war der am 9. October erfolgte Abschluß des Weltpostvereinsvertrages.

In die Abberufung des Grafen Harry von Arnim von Paris, der durch den ehemaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe ersetzt wurde, knüpfte sich der große Prozeß, der in den letzten Wochen die Augen der ganzen gebildeten Welt auf die Räume des Berliner Stadtgerichts gelenkt hatte. Der Gegenstand ist in unserer Zeitung so eingehend besprochen worden, daß wir uns an dieser Stelle damit begnügen können, das Ereigniß kurz zu registriren.

Auch über die Thätigkeit des am 29. October wieder zusammen getretenen Reichstags können wir uns kurz fassen. Der Reichstag hat bisher das Budget erledigt und eine Reihe bedeutender Vorlagen zum Abschluß gebracht. Die Justizgesetze sind einer Commission zur Vorberathung für die nächste Session überwiesen worden. Das Landsturm- und Bantgesetz sehen ihrer hoffentlich befriedigenden Erledigung nach den Ferien entgegen, desgleichen ein noch erfolgendes Reichs-Civilgesetz.

Charakteristisch für die Session war das überaus heftige Auftreten der ultramontanen Fraktion, in welcher der Abgeordnete Windthorst eine Dictatur zu führen scheint. Die Angriffe der Partei wurden von dem Reichskanzler mit vernichtendem Nachdruck zurückgewiesen.

Soviel über das Deutsche Vaterland bezüglich seiner innern und äußeren Angelegenheiten. Vieles ist geschehen, noch weit mehr zu thun übrig; doch hierüber giebt uns vielleicht das vorwärts schauende Gesicht Aufschluß, welches wir morgen betrachten wollen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. December. [Zur Situation] Wenn behauptet wird, Graf Arnim beabsichtige die in seinem Prozesse in geheimer Sitzung verlesenen Schriftstücke kirchenpolitischen Inhalts demnächst im Auslande zu veröffentlichen, so verdankt diese Nachricht wohl einer sensationsbedürftigen Phantasie ihr Entstehen. Es ist bekannt, daß jene Schriftstücke vom Grafen dem Auswärtigen Amt zurückgeliefert worden sind, und daß also die Veröffentlichung nur auf Grund zurückbehaltener Kopien erfolgen könnte. Wie wir erfahren, hat er die Absicht, nachdem der letzte Spruch ergangen ist, seine persönliche Stellung zur Sache in einer Broschüre zu präcisiren, die weniger die rechtliche Seite, als die im Prozeß nur vorübergehend berührten allgemeinen politischen Gesichtspunkte richtig stellen soll. In dieser Beziehung wird dem Anschein nach neues thatsächliches Material zu erwarten sein, welches das Verhältniß des ehemaligen Vorkanzlers zum Reichskanzler noch schärfer beleuchten wird. Die kirchenpolitischen Schriftstücke aber, welche sich sämmtlich in der Hauptsache mit der Evidenz einer neuen Papstwahl beschäftigen, würden, falls sie der Öffentlichkeit übergeben werden sollten, die Politik des Reichskanzlers seinen Feinden gegenüber allerdings bloßstellen, ohne dem Grafen Arnim indeß das Geringste zu nützen. Der Gedanke, eine Veröffentlichung aus so niedrigen Motiven zu veranlassen, wird selbst in den dem Grafen nahestehenden Kreisen auf das Entschiedenste zurückgewiesen. — Der Mitteilung gegenüber, daß der Gesetzentwurf betreffend die Provinz Berlin sich noch im Stadium des Projectes befinde und an eine Vorlage desselben noch nicht zu denken sei, erfahren wir, daß im Gegentheil der Entwurf in der nächsten Session des Landtags bestimmt vorgelegt werden wird. — In den höheren politischen Kreisen Frankreichs ist man hierher gelangten Berichten zufolge beim Eintreffen der Nachricht von dem Demissionsgesuch des Fürsten Bismarck keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß der Kaiser

dasselbe abschlägig beschreiben werde. Natürlich sucht man die Gründe des Vorkalles, je weniger man die parlamentarischen Vorgänge begreift, möglichst abseits vom graden Wege u. selbst in den Kreisen der Diplomatie ist man überzeugt, daß es eine Hofloterie ist, welche gegen den Deutschen Kanzler konspirirt und von diesem nicht bewältigt werden kann. Die Enthüllungen des Arnimprozesses, so berichtet selbst das sonst ziemlich zurückhaltende „Memorial diplomatique“ haben den Feinden des Kanzlers wieder Oberwasser gegeben und sie zu allerhand Verdächtigungen seiner Politik veranlaßt, die indeß vom Kaiser zurückgewiesen worden sind. Bei dieser Auffassung ist es nicht zweifelhaft, daß die in diesen Tagen bei dem bekannten Buchhändler Plon erscheinende französische Ausgabe der in dem Arnimprozeß veröffentlichten Dokumente reißenden Absatz finden wird. Das „Memorial“ selbst bringt bereits in seiner heutigen Nummer einen 63 Spalten langen Bericht über den gesammten Verlauf des Prozesses, welcher eigens für die diplomatischen Kreise bestimmt ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. December. Die Meldung der Blätter, daß der Oberbürgermeister von Berlin, Hübner, von der Stadt Paris zur Vernehmung bei der Einweihung der neuen Oper eingeladen worden sei, ist unbegründet.

— Sicherem Vernehmen nach erfolgt im Arnim'schen Prozesse die Einlegung der Appellation seitens der Staatsanwaltschaft. Die Einlegungsfrist läuft heute Nacht zwölf Uhr ab.

— In den hiesigen Hofkreisen wird versichert, daß die Kaiserin sich bestimmt gleich nach dem Neujahrsfeste „aus Gesundheitsrücksichten“ nach Coblenz begeben werde. Das Demissionsgesuch des Reichskanzlers wird mit dieser Abreise in Verbindung gebracht.

Hannover, 28. December. In der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaufe für den 9. Hannoverschen Wahlkreis (Diepholz) ist, wie hieher gemeldet wird, der Rechtsanwalt Plate (nationalliberal) gewählt worden.

Schwerin i. Meckl., 28. December, Nachmittags. (M. L. V.) Das Regierungsblatt publicirt eine Großherzogliche Verordnung, durch welche der Mecklenburgische Landtag auf den 10. Februar 1875 nach Malchin einberufen wird. Unter den Propositionen der Mecklenburg-Schweringischen Regierung, welche dem Landtage zur Verathung vorgelegt werden sollen, befindet sich u. A. ein Gesetzentwurf über ordentliche und außerordentliche Contributionen, sowie über die Prinzessinnensteuer für die Großfürstin Marie von Rußland. Außerdem sollen die während der letzten Landtagsession begonnenen Verhandlungen über die Aenderung der Verfassung fortgesetzt werden.

Petersburg, 26. December. General Tomakin ist mit seinem Detachement, welches zur Reconnoissance nach Altred aufgebrochen war, Mitte Dezember nach dem kaspischen Meere zurückgekehrt. Die Expedition war in sofern von Erfolg begleitet, als die Turcomenen, deren Gebiet die Russischen Truppen berührten, sämmtlich von Neuem Unterwerfung gelobten und die gefangen mitgeführten Männer, Kinder und Frauen freigegeben haben. Auch die Rückkehr der zweiten Kolonne wird bereits in den nächsten Tagen erwartet.

— 27. December. Die Kaiserin wird, neueren Bedingungen zufolge, vor dem Russischen Neujahrsfeste hier eintreffen. — Die Russische Regierung hat beschlossen, das Gebiet Kowja nicht zu annektiren, sondern den jetzigen Zustand aufrecht zu erhalten. — Die Conferenzen der Commission, welche eingesetzt ist, um die Ursachen der jüngsten Unordnungen zu erforschen und die Mittel zu deren künftigen Verhinderung zu finden, sind noch nicht abgeschlossen. Der Kaiser wohnt persönlich sehr oft den Sitzungen der Commission bei und zeigt für diese Angelegenheit ein ganz besonderes Interesse.

Paris, 26. December. Die vereinigte Linke hat vor ihrem Auseinandergehen beschlossen, sofort nach den Ferien die constitutionellen Gesetze in der Nationalversammlung zur Discussion zu bringen. Für den Fall, daß die Rechte hierauf nicht eingehen will, wollen die Mitglieder der Linken die Rechte zwingen, daß sie selbst den Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung stellt. Man erwartet demnach ernste Kämpfe im Januar. Die Geschäfts- und Handelswelt, leidet unter dieser Unsicherheit außerordentlich. Nie war der Neujahrsverkauf so gering wie jetzt.

— 27. December. Gestern fand im Glyce Minister-rath statt, dem der Marschall Mac Mahon präsidirte. In dem Concil, welches der Marschall mit den Commandeuren der Armecorps gehalten hat, ist bestimmt worden, daß der Kriegsmiester zunächst den Antrag stellen soll, daß jedes Bataillon aus 6 Compagnien gebildet werden soll. Erst wenn die Nationalversammlung diesen Antrag nicht genehmigen würde, sollen dann von Seiten der Regierung neue Erwägungen Platz greifen.

— 28. December Herr v. Bourgoing war nach den jüngsten Vorgängen in der Nationalversammlung entschlossen, seine Demission zu nehmen; in einer Vereinigung der Partei „des Apells an das Volk“ wurde beschlossen, bei

Hrn. v. Bourgoing dahin Vorstellungen zu machen, daß höhere Rücksichten einen solchen Schritt inopportun erscheinen ließen. Hr. v. Bourgoing hat sich daher auch auf Initiative seiner Partei hin bereit finden lassen, seinen Sitz in der Nationalversammlung beizubehalten und einer Unter-suchung seiner Wahl zuzustimmen. Die bonapartistischen Blätter fahren fort, das Resultat über die Wahl Bourgoing's als einen Sieg ihrer Partei darzustellen und geben an, daß sie in Zukunft ihre Schritte noch offener thun würden. — Zwischen der äußersten Rechten und der Rechten finden augenblicklich wieder lebhaftere Verhandlungen statt, welche diesmal von mehr Erfolg begleitet zu sein scheinen, trotzdem die äußerste Rechte strikte bei ihrer Forderung der legitimen Monarchie beharrt. Die Linke fürchtet, daß diese Coalition greifbare Gestalt gewinne und sich aus derselben eine stärkere Majorität herausbilde. — Gleich nach Neujahr wird wieder ein größeres Präsektionsmouvement erwartet. — Bei dem Aufsehen, welches die gegen den Baron Holstein im Prozeß Arnim hervorgebrachten Beschuldigungen hervorgerufen haben, ist man darauf bedacht gewesen, gleich bei der Rückkehr desselben auf seinen Posten in Paris das Verfahren desselben als gerechtfertigt hinzustellen. Die „Times“ hat beeilt, einen jedenfalls inspurirten Artikel über das correcte Verhalten des Herrn von Holstein zu bringen. Derselbe wird in den hiesigen politischen Kreisen viel commentirt.

— Den Informationen der „Agence Havas“ zufolge dürfte es nunmehr als sicher angenommen werden, daß eine Modification des gegenwärtigen Ministeriums jedenfalls vor Durchberathung der constitutionellen Gesetzentwürfe nicht eintreten wird. — Prinz Alphons von Asturien wird morgen hier eintreffen, bis zum 9. Januar verweilen und sich dann wieder nach England begeben.

— Der „Ag. Havas“ zufolge ist nunmehr als sicher anzunehmen, daß eine Modification des Ministeriums jedenfalls vor Durchberathung der constitutionellen Gesetzentwürfe nicht eintritt. — Prinz Alphons von Asturien trifft morgen hier ein, verweilt bis zum 9. Januar l. J. und kehrt dann nach England zurück.

— 29. December. Der „Ag. Havas“ zufolge ist das Gerücht von einem bevorstehenden Wechsel in der Person des Französischen Vorkanzlers in Berlin unbegründet.

Vienne, 28. December. Die Wiederaufnahme der Offensiv-Operationen gegen Venetien ist bevorstehend.

London, 28. December. Nach einer aus Madeira eingegangenen telegraphischen Meldung ist das Auswandererschiff „Cospatrick“, das sich auf der Fahrt nach Neuseeland befand, am 17. v. Mts. auf offener See verbrannt. Von 465 Personen, die sich am Bord befanden, haben nur drei sich zu retten vermocht.

Provinzielles.

Königsberg, 28. Dezmger. Bei der heutigen Stadtverordneten-Versammlung, bezetzt von 93 Mitgliedern, wurde der Oberbürgermeister Selke-Ebbing per majora gewählt zum Oberbürgermeister von Königsberg auf 12 Jahre und mit einem Jahresgehalt von 4000 Thlr. Drei Stunden hatten die Verathungen gedauert, eine Stunde nahm der Wahlact in Anspruch. Beim ersten Wahlgange erhielt Selke 34, Neg.-Rath Marczinowsky 31, Stadtkämmerer Hoffmann 27 Stimmen, beim zweiten Wahlgange erhielt Selke 34, Marczinowsky 31, Hoffmann 27, beim dritten Wahlgange erhielt Selke 55, Marczinowsky 35 Stimmen.

* Königsberg. Ueber die Weihnachtsfeier in der Provinzial-Blinden-Unterrichtsanstalt, welche am Abend des 23. Decbr. begangen wurde, und in diesem Jahre eine so außerordentlich rege Theilnahme fand, so daß die schönen weiten Räume kaum im Stande waren, die in so großer Anzahl erschienenen Gönner und Freunde des Instituts zu placiren, bringt die „Ostpr. Bzg.“ einen längeren Bericht, aus dem wir nur Folgendes hervorheben: Die diesjährige Weihnachtsfeier war für die Anstalt eine um so schönere, erhebendere, als bei dieser Gelegenheit die von dem Vorstande angeschaffte und in der großen Aula aufgestellte Orgel ihre Weihe erhielt. Sie war es daher auch, welche das Fest einleitete, indem sie in einer feierlichen Introduction ihre vollen harmonischen Klänge zur Geltung brachte. Die hierauf folgenden Vorträge legten ein vollwertiges Zeugniß ab für den Fleiß und die Ausdauer der Böglinge, aber auch für das ganz außergewöhnliche Verständniß, für die Milde und Geduld des Musiklehrers Herrn Dabbel, dem es gelungen war, mit seinen des Augenlichts beraubten Böglingen so glänzende Resultate zu erzielen. Die Festrede wurde von Herrn Prediger Krüger gehalten, der schon seit mehreren Jahren das Schicksal seiner jetzigen Böglinge theilt und als Lehrer in der Anstalt fungirt. In klarer, schöner Weise hatte der Redner den vielumfassenden Ausdruck „Liebe“ zu seinem Thema gewählt. Einen ganz besonderen Dank sprach Redner aber über das Geschick der Orgel aus; es sei dieses die Erfüllung des größten und heiligsten Wunsches gewesen, da durch sie nun die Mittel geboten seien, die begabteren Böglinge in einem höheren V. a. in der Musik auszubilden, eben so auf die Ausbildung des Gefühls, des Gemüths und aller anderen Seelenkräfte der Uebrigen hinzuwirken. Wie weit es einzelne Böglinge der Anstalt schon gebracht haben, wurde der Versammlung durch die Mittheilung kund, daß Einer derselben jetzt in Elbing als Organist angestellt worden ist. Die hierauf folgende Bescherung der 39 männlichen und 16 weiblichen Böglinge, welche in dem an die Aula anschließenden Saale erfolgte, war wiederum eine sehr reiche und erfreuliche. Drei mächtige Christbäume thronen über der langen mit Geschenken bedeckten Tafel, und viele hundert Richte verwandelten den schönen Raum in einen Zauberpalast.

Elbing. Die Schichan'sche Maschinenfabrik hat nach einer Notiz der „Elb. B.“ ihrem Personal die Anzeige gemacht, daß

Kirchliche Anzeige.

Morgen, als am Neujahrstage, Abends 6 Uhr, und Sonntag, den 3. Januar, ebenfalls Abends 6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Apotheker Herrn Carl Schröbter beehre ich mich ergebenst anzukündigen.
Emilie Schulz, Wittwe.

Saffronken bei Meidenburg, 29. Dezbr. 1874.

(Todes-Anzeige.)

Heute früh 8 1/4 Uhr starb in Folge des Kindbett-Fiebers nach schwerem Kampfe meine geliebte Frau

Johanne Kalkschmidt, geb. Börschmann, im 43. Lebensjahre, mit Hinterlassung von fünf unmündigen Kindern. Um stilles Beileid bittend, zeigen dieses allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Buddelshemen, den 30. Dezember 1874.

Alle Diejenigen, welche meiner verstorbenen Frau Dorothea Kiris, genannt Verend, etwas schulden, fordere ich hiermit auf, sich innerhalb vierzehn Tagen an mich wenden zu wollen.
Heinrich Kiris.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettlei.

Schiedsmann Herr H. Vauschat hat aus der Vergleichsache No. 578 M contra H. zehn Thaler; Schiedsmann Herr J. C. Bröderlow aus der Vergleichsache No. 75 Arbeiter Vatt contra Brinkmann zehn Sgr., No. 76 E. G. contra E. G. V. ein Thaler zur Vereinskasse gezahlt, worüber hiermit mit innigem Dank quittirt
der Vorstand.

* * Verein Concordia. * *
Am 31. Dezember c. Abends 8 Uhr:
Sylvesterfeier.
Die Vorsteher.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 1. Januar 1875. Neujahrspilog, foinirt von Herrn Regisseur Zink. Hierauf: Zum ersten Male: Bummelfröze. Komisches Familiengemälde mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ed. Jacobson und H. Wilken. Musik von G. Michaelis. Mit großem Beifall auf dem Kroll'schen Theater zu Berlin gegeben und tägliches Repertoirestück dieser Bühne.

H. Lincke.

Im Schützenaale.

Am Neujahrstage, Freitag, den 1. Januar:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr
Der Saal ist gut geheizt.

Königswäldchen.

Sonntag, den 3. Januar:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Evangelisch-Reformirte Kirche.

Laut Beschluß des Presbyteriums und der Gemeindevertretung vom 26. October c., werden vom 1. Januar 1875 ab, die Kirchenabgaben für Taufen und Trauungen bei unserer Kirche nicht ferner erhoben, dagegen sind die Gebühren für Atteste, Einsegnung, Leichenbegleitung und Glockengeläute nach wie vor zu entrichten. Solches wird den Mitgliedern unserer Gemeinde hiermit bekannt gemacht.
Evangelisch-Reformirtes Kirchen-Presbyterium.

W. Hein. Pitcairn. Zacher. Muttray. Wichers.

Neue Bade-Anstalt.

Die mit der Jahreszahl 1874 bezeichneten Bannen-Bad-Billette haben nur bis zum 31. Dezember d. J. Gültigkeit.

Das Comité.

Heute

Verwürfung von Torten u. Marzipan, wie bunten Tellern für Kinder, welche von 2 Uhr ab beginnen kann. Die am Weihnachts-Heiligenabend projektierte Verloofung des großen Marzipan-fasses findet heute statt und sind Loose à 5 Sgr. noch zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuche laßt ergebenst ein

R. Baum vorm. Litty,
Thomaststr. 8-9.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß von Neujahr 1875 ab bis auf Weiteres die hiesigen Apotheken in den Wintermonaten, October bis April, um 9 Uhr Abends geschlossen werden.

Selbstverständlich stehen dieselben in dringenden Fällen zu jeder Zeit zur Disposition.

Hochachtungsvoll

W. Parlow. E. Berger. L. Schultz.

Die Kaiserl. Russischen Postanstalten

nehmen

Abonnements auf das Memeler Dampfboot

zum Preise von 3 Rubel pro halbes Jahr

entgegen und bitten wir um gefällige rechtzeitige Bestellungen. Kreuzbandsendungen sind nicht gestattet.

Die Expedition des Memeler Dampfboots.

General-Versammlung

des Credit-Vereins

im Schützenaale, Mittwoch, 6. Januar 1875, Abends 6 Uhr.

Zum Vortrag kommt: Genehmigungsbeschlüsse der Statutenänderungen.

Wer zu gedachter Zeit nicht erscheint, hat sich den Beschlüssen der Anwesenden zu fügen.

Memel, den 29. Dezember 1875.

Der Vorstand des Creditvereins.

E. G. zu Memel.

Müller. Staeger. Schlaffhorst.

Heute Verwürfung bei A. Pertz.

Große Verwürfung

von Backwaaren am Sylvester-Abend bei A. Müller am Triangel.

Vom 4. Januar 1875 wird die Dampfmahlmühle zu Althof-Memel in Betrieb gesetzt und wird Mahlgut in größeren und kleineren Posten angenommen.

Die Buchbinderei u. Papierhandlung

von

J. S. Kahan,

Friedrich-Wilhelmstraße 16,

empfiehlt ihr sortirtes Lager in Gratulations- und Neujahr-Gratulationskarten, sowie humoristische Karten zu noch nie dagewesenen billigen Preisen bei J. S. Kahan.

RUDOLF MOSSE

officieller Agent

sämmtlicher

Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

besördert Annoncen aller Art in die für jeden Zweck passendsten Zeitungen und berechnet nur die Original-Preise der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht

Insbefondere wird das „Berliner Tageblatt“, welches bei einer Auflage von 30,500 Exemplaren nächst der Kölnischen die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Bestellungen

auf trockene Kopfköpfe und Dielenenden mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Von einem Gute ist Milch und Schmand zum Wiederverkauf zu haben. Näheres im Hennig'schen Hospital, Friedrichsmarkt.

Die Gartenlaube wird elegant in halb Leder gebunden für 12 1/2 Sgr. bei

J. S. Kahan.

H. 62830.) Dr. Pattison's Gicht-Watte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei C. L. Cron in Memel.

Neujahr-Gratulationskarten in reichhaltigem Sortiment zu billigen Preisen empfiehlt August Pohlentz.

Ein elegant gedrehter (gedrehter) Kleiderständer steht billig zum Verkauf breite Straße 3 bei Gruszning, Drechsler.

Ein großer Reifepelz und gut erhaltene Betten sind billig zu verkaufen Thomaststraße 15-16.

Ein Rehbock

ist zu haben Markthalle No. 14.

Frischmilchende Kühe,

ein starker Eber (Engl. Race) und eine Roggmühle verkauft Tanschett, Bahnhof „Kudereiten.“

Gute Gekartoffeln

sind zu haben bei A. Leichmann.

Montag Abend ist eine weiße Kinder-Stola von der Sibauer- bis zur Wallstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Herrn Paul Fahr abzugeben.

Ein großer Pudelhund hat sich auf dem Lewn'schen Holzplatz bei Janischen eingefunden und kann daselbst in Empfang genommen werden.

Ein Mädchen, das in der Schneiderei geübt ist und auch zu Waschen versteht, bittet um eine Stelle sogleich einzutreten. Zu erfragen grüne Straße No. 12.

Eine Aufwärterin für die Morgenstunden wird gesucht. Alexanderstr. 3 im Nebenhaus, Eingang d. d. Pforte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüst in Memel. Beilage.

Arm in London

Sie lag tobt auf der Diele ihrer ganz leeren elenden Kammer, hoch über den Dächern der Millionenstadt London. An ihrer welken Brust ruhte ein verächtliches Kind. Sein Köpfchen hing vornüber wie das eines todtten Vögels. In der linken Hand der Unglücklichen befand sich ein angenagtes Stück Salz, die einzige — Gewürze, welche man für die geringste Landesmünze, einen Farthing, erwerben kann. Ihre rechte Hand hielt einen kleinen offenen Tractat, betitelt: „Die Liebe Gottes.“

Niemand in der engen, meist aus Stallgebäuden und Kutschwohnungen bestehenden Gasse kannte den Namen so namenloser Armut. Am wenigsten kannte sie jene wohlstandige Gemeinde, die wenige hundert Schritte davon in einer fashionablen Kirche des Westend den Erbauungstheorien eines Geistlichen zuhörte. Dieser zählte zu jenen Kanzelrednern, welche ihren Hörern möglichst gern allen Gewissensbisse erparren und ihnen eine eigene Profeciumstoge im Jenests garantiren. Auf jenen in den öffentlichen Blättern erwähnten Hungertodesfall anspielend, nahm der Seelenhirt die gute Gesellschaft gegen jeden Vorwurf der Mitleidlichkeit in Schutz „Man kann nicht wissen“, meinte er, „ob nicht eine Hülfeleistung in solchen Fällen einem Eingreifen in die unerforschlichen Rathschlüsse des Himmels gleichkommen mag.“ Ich blickte in die hohe Wölbung des Gotteshauses hinauf, aber es rückte und rührte sich kein Stein!

Verundzwanzig Stunden später hatte London die kleine traurige Zeitungsnote vergessen. Es giebt zu viele solcher Ausreißer in die Ewigkeit, vor Allem im Winter. Wer einmal liegt, der liegt und verschwindet gleichsam unter den Sohlen der lebendigen Millionen, von denen einem Ausspruch Gladstone's zufolge, neun Zehntel um das tägliche Brot recht schwer zu ringen haben. Eine tausendarmige Wohlthätigkeit ist meisterhaft dressirt, ein weitverzweigtes Verzeihungs-System aus einem unerlöschlichen Potolus. Aber der Freigebige spendet immer doch nur durch fremde Hände, und das Sprichwort: „Cold as charity“ (kalt wie Wohlthätigkeit) hat eine schmerzliche Bedeutung „Hausarme“, denen man außer der Gabe auf der eigenen Schwelle noch ein freundliches Wort sagt, sind überall zur Hölle geworden. Auch fürchtet namentlich der Londoner, sich damit Diebe ins Haus zu ziehen. Um sein Gewissen zu salbiren, läßt er hier und da in den Vorstädten — in Eppingham sah ich das mit eigenen Augen — ansehnliche Nester von Nahrungsmitteln auf Säune legen für jeden Hungernden, bei dem Wege kommt. Vögel und Hunde kommen aber meist dem armen Staatsbürger zuvor. Jene Bedürftigen, die sich nicht mit beiden ausgestreckten Händen in den Vordergrund drängen, nagen im Stillen an ihrem Thränenstück — viele, viele Legionen! Weil die Barmherzigen und Gebildeten es vermeiden, sich zu Armenverwesern wählen zu lassen, kann der schmalherzige Kleinkrämer und der karfunkelrothe „Aeon, der Gärtner“ die christliche Liebe nach seiner Manier verarbeiten. Eher deshalb den Lob als das Armenhaus; eher das stille Verkommen voll fatalistischer Festigung, der es oft an einem der Antike würdigen Stolze nicht gebricht, als die kalte, festgeschlossene Liebeshand der Bezirks-Armenvorsteher! Wenn eine moderne Niobe mit der kleinen Nadel vergeblich gegen den Moloch des Hungers angekämpft, biegt sie, mit den Kindern an der Hand, aus den gaslichtdurchströmten Prachtstraßen in eine stille Nebengasse. Sie ist tagelang verschollen, bis der Policeman sie selber zur Leichenkammer trägt und die auf dem Pflaster in dunklen Ecken verächtlich kleine Brut — ganz überflüssige Bündel von Fleisch und Blut — armes kleines Gefindel, das oft schon mit altklugen, durch die Noth gewigten finstigen Blicken in die grelle tosende Welt hinausschaut, der Gnade der bezirksdemokratischen Pfeisenträse überweist. Der Mutter singt Tags darauf das Volk hinter dem Leichenkoffer her:

Rattle her bones
Over the stones;
She is only a Pauper
Whom nobody owns! *)

So wurde auch die fremde Frau mit dem Kinde bestattet. Sie war Deutscher Herkunft, einst herübergewandert an der Seite eines Flüchtling, der gleich nach den Tagen von Raftast schiffbrüchig an die Englische Kreidbank geworfen wurde. Mit leerem Trinkflauch in der Sahara oder arm und fremd in London, das kommt ziemlich auf dasselbe hinaus, wenn es sonst um das Ehrgefühl recht bestellt ist. Wie hundert Andere wurde er Lehrer. „Nur ein Lehrer!“ ist ebenso wie „nur ein Künstler!“ noch im-

mer ein Ausdruck bedauernder Geringschätzung, welcher im teppichbedeckten Drawing-room gang und gäbe ist. Bis zu den Ereignissen von 1870 war außerdem die Bezeichnung „Nur ein Deutscher“ oder „ein armer Deutscher“ das Non plus ultra alles dessen, wofür die auf einem Piedestal geborene Englische gute Gesellschaft die Nothwendigkeit der Ertrags niemals recht zuzugeben vermochte. Der Name „Flüchtling“ ließ viel eher den Polen oder Franzosen eine Art von Nimbus. Diese hatten schon früher John Bull's Gastfreundschaft schmerzlich mißbraucht, und John Bull trägt das der Allgemeinheit nach. Mancher hatte sich aus des Hausherrn Checkbuch ein loses Blatt ausgeborgt und sich mit einer kleinen Verwechslung der Handschriften das Hundertfache der Reisespelen nach Amerika erschwindelt. Es gab diesen oder jenen Gentleman, der einen „trauernden Sohn des Vaterlandes“ in sein sonst so ängstlich geschlossenes Haus aufgenommen hatte. In England sind sonst nur die Herzen alle offen, aber die Häute sind zu. Da kam es denn vor, daß ein galanter Baurien, ein edler Krupinski, der viel verführerisches Moll in der Stimme hatte, mit der jüngsten Miß davontief und sich vom Papa den kleinen Scherz theuer abkaufen ließ. Oder auch, mit ihm empfahl sich der Korb mit dem Silbergeschirr, dessen Schönheit er wochenlang als geschätzter Gast bewundert hatte. Um gerecht zu sein, muß zugegeben werden, daß darunter Einzelne gewesen, die zu der eigenthümlichen Sippe von „socialen Flüchtlingen“ gehörten, die sich zum Wohle ihres Vaterlandes im Auslande aufhielten; denn viel Verbrechen „zittert über's Meer“.

Unter Deutscher hatte ehrliches Schießpulver gerochen. Der Sandhaufen wäre ihm daheim gewiß gewesen. Er verkehrte viel mit einem anderen Emigranten, der aus Passion „politischer Flüchtling“ geworden. Irgendwo in einem pudeldeutschen Birtshube hatte dieser die hohe Obrigkeit in ihrem nächstlichen Repräsentanten respectlos über den Haufen gerannt, war zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt und „flüchtete.“ Er bot lange in Londons Straßen Schreihetze und Bleistifte feil. Sein Trost blieb, als politischer Flüchtling ehrenvoll zu leiden, und er hielt tapfer aus bis zur „großen Amnestie“ und schreibt jetzt in Deutschland gute und dicke Bücher über die sociale Frage.

Wenn ein Geist, mit Vorzügen ausgestattet, welche einem Rathgeber zur Zierde gereichen würden, sich in einem Hinterstübchen damit beschäftigen muß, einer Quadrille von Englischen Lehrbuben die Anfangsgründe des Einmaleins in die Holzschädel zu hämmern, nur um den Wolf von der Thür zu halten, so läßt sich Verzagtheit wohl begreifen. Dazu kamen die Sünzer der Gattin, die fern im grünen Launus einst ein schöngehaltetes Heim besaßen — dazu kamen noch zwei immer verlangende Augen eines unendlich geliebten Kindes! Senug, um ein Eichenherz zu beugen! N N hatte jedoch seine „Up's“ und Down's“, wie man sich in classisch Englischer Kürze ausdrückt, das heißt sein glänzendes „nach Oben“ und sein trauriges „nach Unten“ in mehrfacher Wiederkehr. Bald ein „Job“ hier, bald ein „Job“ da — die Tagelöhner mit dem Geiste sind in London, wie Eichenherz und Dienstwänner, auf den täglichen Windfall angewiesen, auf die „Gesetze des Zufalls“ von Angebot und Nachfrage. Mitunter sah er sich in einen feinen Salon des Westend berufen, um eine Lady oder einen für den diplomatischen Dienst bestimmten, „jüngeren Sohn“ einer Pairsfamilie über den Deutschen Periodenbau zu orientiren. Dann kamen wieder Monate, wo die langen Sommerferien, welche die Haute volée zu machen gewohnt ist, ihn nöthigten, sich Schulter an Schulter mit dem „rauschverschlagenen“ Gassenlehrer im Pfänderladen einzufinden — die, beiläufig bemerkt, in London fast durchwegs von christlichen Angellächeln geführt werden — um denselben letzten guten Noth zum so und sonstenmale am Montag zu versehen, den er am Sonnabend zuvor ausgelöst hatte. So leben sie aus der Hand in den Mund, viele blutarme, fremde Sprachmeister, denen an der geschmückten Wiege daheim wahrlich ganz andere Melodien gesungen wurden. Ein andermal mußte er sich an die Harpen kleiner „Schul-Agenturen“ wenden, die ihm gegen üppige Procente eine Stelle in einem auf halbe Gungeloft vegetirenden, weit entlegenen „College“ mit zwanzig Pfund Sterling per Annum „nebst Wäsche“ verschafften — im Geschäftsbetrieb den Theater-Agenturen für die Wimen kleiner „Schmieren“ auf ein Haar gleichend. Ein geübter Schneidergeselle vom Niederrhein gedieh vom Schul-Agenten-Wucher wie eine Gurke im fetten Mistbeet. Aus besonderer Schwäche für einen ehemaligen Berufsgegenstand von der Nadel aus Blaubeeren empfahl jener würdige Agent seinen Landsmann als Lehrer für classische Sprachen einem Englischen Gentleman auf dem Lande. Fünf Monate hindurch plagten sich dessen Sprößlinge mit der altgriechischen Grammatik des Deutschen „Lehrers“, bis durch einen Zufall zu Tage kam, daß er ihnen bauerwüchsiges

Schwäbisch-Plattdeutsch als die Sprache der Helden Homer's eingerichtet hatte. Er hatte Cobden's Ausspruch befolgt: „In vierundzwanzig Stunden muß der Mensch einmal essen, auf ehrlichem Wege, wenn er kann.“ Aber der Vater der schwäbelnden jungen Briten hatte seine liebe Noth, sie das gelernte „Griechisch“ wieder verlernen zu lassen.

Die „große Amnestie“ wurde in den ersten Sechziger-Jahren verkündet. Die Exilirten kehrten heim. N. verschwand mir aus den Augen. Ich vernahm nur beiläufig daß auch er Mittel und Wege gefunden, wieder nach seinem engeren Vaterlande heimzukehren. Wie erstaunte ich, als ich ihn volle zwei Jahre später wieder in der Regent-Street begegnete. Freudestrahlen! „Extra Londinum non est vita!“ war sein Gruß. „Seltsam! Er war nicht der Einzige unter den Flüchtlingen, die jahrelang in London unter den bittersten Entbehrungen im Exil gelebt und den Tag mit Heimweh begannen und beschloßen, dann wirklich heimkehrten, auch wohl eine sorgenfreie Stellung erhielten und dennoch plötzlich von der Sehnsucht nach dem schicksalvollen Lebens-Ocean, dem schwarzen, qualmigen London, gepackt wurden! Dort nahmen sie den Kampf um das tägliche Brot von neuem auf. Und die daheim nur an Enttäuschungen reicher wurden, wollten lieber im großen Meere des Lebens untergehen, als im Frostreich. Das war freilich noch in jener verächtlichen Zeit, wo Deutschland eine politische Kinderstube war und in Posenmüchel moralische Fußstapfen „Mit Pension“ die begehrtesten Ausflüchten bildeten.

„Immer derselbe alte Hut!“ gelte es aus der Kefle eines kleinen „Arabers der City“, eines Atoms aus dem lebendigen Gassenkreis von London. Der Spotttruf galt einer rasch dahinschreitenden Gestalt oder vielmehr dem schabigen und schief angeschwollenen Cylinder, welchen der durch das November-Gereisel dahinschlingende Wanderer trug. Das Haar lebte ihm regenfeucht an der Wange. Der Noth war eng um die Brust geknüpft, und seitwärts wölbten sich die Taschen unförmig nach außen. „N! — „One Shilling a lesson and distance no object!“ (Einen Shilling für die Lektion, gleichviel wie weit der Weg!) Bitterlich lachend citirte er damit eine jener trübseligen Zeitungs-Annoncen, wie sie täglich von armen Lehrern oder Lehrerinnen veröffentlicht werden. „Gleichviel wie weit der Weg!“ Die Ausgabe für eine einzige Omnibusroute, und betrüge sie nicht mehr als zwölf Kreuzer, bedeutet für den ein verlorenes Frühstück, welcher von einem oder zwei Schülern lebt. Wie das grübelt und sinnt, solch armes Deutsches gelehrtes „Haus“! Es zahlt so oft geistige Goldstücke für einen Schilling dahin. Wie das duldet und darbt und tragt meilenweit Tag um Tag auf beiden Seiten der Themse! „Heute Abends ein Mal verdient und diese Rocktaschen voll — Steintohlen!“ Steintohlen neben einem Duodezbandchen Schillers, in den er „ein neues vorgegriechenes pupil eingeweiht habe.“

Sein Stübchen hoch oben, mit Aussicht auf der Nachbarn Schattenseite, war bitter kalt. Als wenn er die Schätze eines Krösus aufwiese, ließ er daheim die Kohlenstücke aus den tiefen Taschen rollen. Seine Frau füllte die „schwarzen Diamanten“ schweigend in den Kamin. Nur ihre Augen sprachen. Ein Kind athmete schwer im Schlafe auf einem alten Lehnstuhl. „Schreiben Sie noch?“ fragte ich ihn. „Schreiben mit einem Herrentanz im Kopf? Ich verbrauche meine Linte dazu, um allmorgendlich meine offenerzigen Stiesel auszubessern, dort, wo der impertinente Strumpf das Licht erblickt!“ — Und ich sah an jenem Abend dennoch zwei heitere Menschen, heiter und wehmüthig zugleich! Eine warme Gese und ein warmes Mahl! Irgendwie zauberte ich eine Flasche Portwein herbei. „Wir sind viel glücklicher, als Sie glauben!“ sagte er beim Abschied. „Je unglücklicher ich zu Bette gehe, desto besser träume ich! Und Morgens haben wir Beide uns oft eine ganz schöne Welt zu erzählen —

Zu! Vom Wunderbaume der Nacht
Brecht' ich des Schlummers lieblichste Blüthe —
Des Traumes Goldfrucht!

Geißelblaue Nächte! Goldfrüchte zur Nacht und kalte Asche am Morgen! Gute Nacht! — Nacht! Sie ließ nicht lange auf sich warten! Ueber ein Kleines, da fuhr eines Morgens ein verhängter Wagen von der Schwelle des Hauses fort, in welchem er wohnte. Und in dem Wagen saß er selber, der unglückliche Mensch, und ein starkknochiger Mann, der mit ihm in den Wagen stieg und ihn nicht eine Minute aus den Augen ließ, rief dem Kutscher das Eine schwere Wort zu: — „Bedlam!“

Es hieß später in Deutschen Kreisen, es sei Hilfe gekommen, wie die Welt oft hilft, nur mußst du erst gestorben sein! — Hilfe irgendwoher, weither über die See! Aber die Hilfe konnte Frau und Kind nicht mehr ausfindig machen, denn — wie oben erzählt — so stand's im Blatt:

*) Raffelt mit ihrem Gebein
Fort über Stock und Stein:
Sie ist nur ein Pauper,
Die Niemand nennt sein!

„An ihrer weiten Brust ruhte ein verschmachtetes Kind. In ihrer linken Hand befand sich eine angenagte Salzkruste, die rechte hielt einen kleinen offenen Tractat, überschrieben: „Die Liebe Gottes.“

Und wie es das Gesetz des Landes gebietet und nach guter Borwörterfitt waren ihrer Zwölf gekommen, um die Lobten zu richten, welche „für die Gelegenheit“ in das Hinterzimmer des nächstgelegenen Public house zum „armen Tom“ geschafft waren. Sie hatten die „Deutschen Leichen“ besichtigt, und der Coroner hatte ihnen den Fall auseinandergesetzt. Einer, ein Kleinräumer seines Zeichens, flüsterte verschämt seinem Ellbogen-Nachbar zu, er habe die „Partei“ gefannt und verzeihe es ihm — please God! — recht gern, daß sie ihm noch zwei Shilling und sieben Pence für lange gestundete Lebensmittel schuldig geblieben. Vor jedem braven Bürger der Lobtenjury dampfte ein offizieller steifer heißer Brand, wofür das Vaterland die Kosten trägt, um bei solchem bösen Januarwetter auch den „inneren“ Geschwornen zu erwärmen. Verdicht; „Verstorben an Herzleiden, beschleunigt durch Kälte und Mangel an proppren Nahrungsmitteln.“ Auch das todtte Kind erhielt sein Certificat — das Einzige, was die Welt noch für ihren kleinen Mitbürger thun konnte!

N. Fr. Pr.

Bermischtes.

** [Molke's erster Rückzug!] Der große Schlachtenlenker zog ihn sich kürzlich durch eine fehlerhafte Strategik zu. Um die Baronin v. Schimmelpfennig, weiter bekannt als Mathilde Wallinger, zur Mitwirkung bei einem Wohlthätigkeitsconcerte zu veranlassen, erschien er in deren Wohnung an einem Mittage der vorigen Woche. Das Mädchen meldet den Besuch an, spricht aber den Namen des Grafen so undeutlich aus, daß man glaubt, es sei Graf X (den nicht zu empfangen Gründe vorlagen) und läßt hinausfragen: „Da man eben bei Tisch sitze, so bedauere man“ u. Das Mädchen bringt eine Karte zurück und erzählt: „Der Herr Graf lachte so merkwürdig, als er fortging . . .“, auf der Karte aber standen die Worte: „Graf Molke, General-Feldmarschall.“ Beide Gatten legten bestürzt ihre Gabeln hin. „Schau, lieber Otto, daß Du ihn noch triffst; das wär' a dumme G'schicht', wann der mit für ungutogen hielt.“ Der Gemahl verfolgte den Feldmarschall und fand ihn noch auf der Treppe. Still lächelnd hörte er die Entschuldigung wegen des Mißverständnisses an und lehnte mit um. Als er nun der zu gewinnenden Festung gegenüberstand, bedurfte es seiner tactischen Künste mehr, sie zu erobern, denn die Sängerin sagte ihm gleich seine Bitte zu. War nun auch die Strategik Molke's in diesem Falle eine falsche und seine Tactik eine überflüssige, Sieger ist er endlich doch geblieben.

** Vor Kurzem, schreibt die D. M. Z., hatte das Bezirksgericht in Scharatow über eine ganze Bande jugendlicher Verbrecher abzuurtheilen. Einer der Angeklagten, ein 13jähriger Bursche, hatte 23 Diebstähle, theils mit, theils ohne Einbruch begangen, ein anderer 14jähriger 9 Diebstähle u. Mehrere der jugendlichen Verbrecher wurden im Correctionsschloß abgegeben, andere den Eltern zugewiesen, die Diebstahler wurden zu Geld- oder Gefängnißstrafen verurtheilt. Interessant ist die Parallele, welche der Präsident in seinem Resumé zwischen der Jugend der Deutschen Colonie Sarepta und der von Scharatow zog. Er sagte u. A. auf den traurigen Eindruck hinweisend, den dieser Haufen von 9 bis 10 jugendlichen Verbrechern machte: Betrachten wir dagegen die Deutsche Colonie Sarepta: dort ist sich schon ein neunjähriger Junge der sein Handwerk gelernt hat, wohlgezogen und an Arbeit gewöhnt ist, mit Stolz bewußt, daß er ein Glied der Gesellschaft und ein ehrenhafter Bürger ist. In meiner Praxis ist es mir noch nie vorgekommen, irgend einen Bewohner Sareptas auf der Anklagebank zu sehen. Das sind Worte auf welche die kleine Wolgafolonie wohl stolz sein darf.

** Dieser Tage, schreibt die Deutsche Mosk. Ztg., kam der Criminalfall des Unteroffiziers Jakowlew, der am Morgen des 15. Januar d. J. seine Frau, die Köchin des Kaufmanns Kienzer, aus Eifersucht auf offener Straße mit dem Messer überfiel und sie in den Hof des Bybikow'schen Hauses verfolgte, zur Verhandlung. Die Frau erlag ihren Wunden schon nach drei Tagen, erklärte dem Untersuchungsrichter jedoch noch vor ihrem Tode, daß sie von ihrem Manne mit Unrecht eines intimen Verhältnisses mit dem Kienzer'schen Artelschischik beschuldigt worden sei; die Drohung, sie zu tödten, habe ihr Mann zu wiederholten Malen ausgesprochen, ehe er wirklich zum Messer gegriffen habe. Der Angeklagte war seiner That geständig; die Geschworenen sprachen jedoch ein Nichtschuldig und so wurde derselbe vom Gerichte freigesprochen.

Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf. (16 Sgr.)

beginnt mit dem 1. Januar ihren 23. Jahrgang. Es gelangen in demselben folgende Erzählungen:

„Das Capital“ von Levin Schücking,

„Eine namenlose Geschichte“ von G. Marlitt,

„Ein kleines Bild“, Erzählung von Ernst Wichert (Verfasser von „Schuster Lange“)

zur Veröffentlichung. Von den demnächst erscheinenden belehrenden und unterhaltenden Artikeln heben wir vorläufig hervor: Am Grabe eines Märtyrers. Mit Abbildung. — Der Wüstenfuchs und das nächtliche Thierleben in der Dale. Von dem Afrikareisenden G. Schweinfurth. Mit Abbildung. — Räuber und Begeherer im Pflanzenreiche. Von Carus Sterne. Mit Abbildung. — Am Sterbebette eines Kaisers in der Wiener Hofburg. Mit großer Illustration u. u.

Die Verlagsbuchhandlung von Ernst Reil in Leipzig.

Postämter nehmen Bestellungen à 1 Mark 60 Pf. (16 Sgr.) nur bis 1. Januar an, Buchhandlungen, in Memel Herr **Ed. Schnee**, zu jeder Zeit.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen

Victoria

XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern): 2 R.-Mark 25 Pfg. (22 1/2 Sgr.)

Haus und Welt

IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 2 R.-Mark (20 Sgr.)

Dasselbe. Prachtausgabe mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pfg. (1 Thlr. 15 Sgr.)

Illustrierte

Modenzeitung

II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 80 Pfg. (8 Sgr.)

Verlag von **Franz Ebhardt**, Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis**.

Illustrierte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal M. 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 36, im Ganzen also 48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),

kostet pro Quartal nur M. 1,25

Abonnements werden jederzeit angenommen in der Buchhandlung von **Ed. Schnee** in Memel.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik von **Gebrüder Stollwerck** in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Memel Herrn **C. L. Cron**.

Ein Schriftsetzer

wird gesucht. Wochen-Gage bei freier Station: 4 Rubel und Reise-Entschädigung.

G. Zimmermann in Goldingen (Kurland).

Einen ordentl. Hausmann oder **Laufburschen** sucht **F. Schinkel**.

Einen Lehrling braucht sogleich **W. Reinstrom**, Tischlermeister, Schwanenstr. 16.

Eine Kellnerin

wird sofort gebraucht Linden-Garten.

Ein ordentliches Dienstmädchen sucht **D. Norna**, Polangenstraße 37/38.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden **Schwanenstraße 16**.

Eine untere Wohnung von 2 Zimmern, Küche mit Sparherd, wenn gewünscht wird auch eine obere Stube und Kammer, Holzgelaß, Benutzung des Hofraums ist vom 1. März zu vermieten. **Mühlenstraße No. 5.**

Eine Wohnung von drei Zimmern und Zubehör ist sogleich **Bäckerstraße Nr. 3** zu vermieten. Zu erfragen in **Dampfmühle Althof-Memel**.

Bekanntmachung.

Der Reserve-Unteroffizier **August Gottlieb Hoffmann** und die Schifferwitwe **Henriette Rosalie Bernter**, geb. **Kumbarzki** von hier, haben durch den Vertrag vom 23. November d. J., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 18. December 1874.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitain **Carl Albert Lindenstrauch** und die **Louise Wilhelmine Lenzer**, letztere im Beistande ihres Vaters, des Maurermeister **Friedrich David Lenzer** von hier, haben durch den Vertrag vom 17. December d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **H. B. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.